

Das Licht über den Flusslandschaften

UN SOIR APRÈS LA GUERRE von Rithy Panh



Savannah sieht, wie die Leute aus ihren Wohnungen vertrieben werden, heute im Frieden nicht anders als früher im Krieg.

Im Norden hat Savannah lange gegen jene berüchtigten *Khmers rouges* gekämpft, die von den wechselnden Parteien im über zwanzigjährigen Bürgerkrieg in Kambodscha, wie es aussieht, die schlimmsten Verbrecher waren. Physisch einigermassen unverletzt, aber mittel- und aussichtslos (und verfolgt von bösen Träumen) wird er 1992 aus der Armee entlassen und kehrt nach Phnom Penh zurück. Statt der alten *war lords* herrschen jetzt in der Hauptstadt, so wird offiziell versichert, Frieden, Freiheit und Demokratie. Beobachter der UNO wachen über einen labilen Zustand, der im Vergleich zum Wüten der verschiedenen Regimes und Interventionstruppen ein paar entschei-

dende Vorteile hat, allerdings bei weitem nicht den der Perfektion.

Geschäftemacherei, Bandenwesen, Prostitution dominieren die Metropole. Kurzum, das komplette liberistische System des Gewährenlassens hat sich breitgemacht. Savannah wird hintereinander Handlanger, Boxer und Gangster. Die zunächst weggesteckte Dienstpistole gräbt er nach einer Weile wieder aus (wie Indianer das Kriegsbeil), weil alle andern Instrumente versagen, deren er sich zu bedienen versucht. Den Krieg hat er zwar nicht geliebt, aber er hat ihn wenigstens verstanden, und der Krieg hat ihn, als wäre es zum Dank, verschont.

Im Delta des Mekong

Den Frieden hingegen versteht er nicht (sicher nicht diesen), und der Friede bringt ihn um, gleichsam zur Strafe. Denn das sagt sich so leicht: Friede, wenn keine Soldaten mehr aufeinander schießen. Aber wirklich einsetzen kann er erst, wenn der Vorteil des einen Zustands gegenüber dem andern jedermann einleuchtet. Doch von all dem, was die derzeitigen Verhältnisse herbeigeführt hat, weiss Savannah nichts, noch von dem, was damit bezweckt wird. Er versteht nur, dass seinesgleichen jetzt nicht mehr wirklich benötigt wird. Er sieht, wie Leute aus ihren Wohnungen vertrieben werden, heute im Frieden nicht anders als früher im Krieg.

Srey Poeuv, das Mädchen des Friedens, serviert an der Bar in einem grossen Tanzpalast und begleitet vermögende Besucher zum Schäferstündchen.

Im Verlauf seines Versuchs, sich in die neue Lebensweise einzupassen, trifft Savannah auf das Mädchen Srey Poeuv, eine Kreatur des Friedens, die vom Krieg höchstens gehört hat. Tausende von Dollar hat eine berechnende Madame in die betriebsfertige Ausstattung dieser liebreizenden Kreatur gesteckt, die in einem grossen Tanzpalast an der Bar serviert und vermögende Besucher zum Schäferstündchen begleitet. Poeuv müsste ihre Schulden begleichen, doch mit den hohen Preisen werden die Ausstände grösser statt kleiner. Einmal lässt Madame ihre Dienerin von brüsk auftretenden jungen Revolverhelden einschüchtern, die vermutlich aus der Armee stammen wie Savannah.

Eine seiner fehlschlagenden Unternehmungen besteht in dem Versuch, Poeuv aus ihrer Leibeigenschaft herauszulösen und mit ihr aufs Land zu ziehen, an die Ufer des Mekong. Der friedliche Fluss war vor Jahren einmal rot vom Blut der Getöteten, erinnert er sich. Und es ist das einzige Mal, dass man ihn sagen hört: Gut, dass jene Zeiten vorbei sind. Nur, wer da wen warum massakriert hat, das hat er wohl nie erfahren, und vielleicht erfährt er's auch nie.

Gestärktes Erinnerungsvermögen

LES GENS DE LA RIZIÈRE erzählt 1992 aus dem noch ganz elementaren, dem Lauf der Zeit nahezu entzogenen Leben der Reisbauern im tiefen Hinterland des grossen Deltas. UN SOIR APRÈS LA GUERRE ist Rithy Panhs Film von der Stadt und von der Geschichte. Er versucht, das historische Erinnerungsvermögen in dem Land Indochinas zu stärken, das unter dem fast fünfzigjährigen Krieg (1945 bis 1992) am meisten gelitten hat. Zaghaft beginnen die Kambodschaner jetzt von einer gerichtlichen Aufarbeitung dessen zu reden, was nacheinander Frankreich, die USA, China und die Sowjetunion in der Region angerichtet haben. Jetzt, wo es alle Welt allein bei einer hastigen Aburteilung von ein paar versprengten *Khmers rouges* bewenden lassen möchte.

Panh gelingt bezeichnenderweise die lyrische Schilderung der gewaltigen Flusslandschaften mit ihrem unerhört schönen, gleichgültigen Licht weit besser als die eher skizzenhafte Beschreibung Phnom Penhs. Man sieht auf den ersten Blick, wo er zu Hause ist und wo sein Herz schlägt. Und man begreift leicht, dass er für den unwissenden Savannah, den Soldaten, der nicht versteht, wie ihm geschieht, eine besondere Sympathie hat: wohl mehr als für einen aufgeklärten Historiker, der es

verstünde, sämtliche Zusammenhänge herzustellen.

Viel deutlicher als in LES GENS DE LA RIZIÈRE nimmt der Autor diesmal Abstand von seinem Stoff. Immer im entscheidenden Moment springt die Kamera auf Distanz, und Poeuv, die Überlebende, erzählt die Geschichte ihres toten Geliebten aus der Rückschau, stracks ins Gerät hinein. Allzu satt möchte sich Panh offensichtlich nicht in die weitere Entwicklung in Kambodscha einbinden lassen, der er spürbar misstraut. Kunststück, wenn einer wie er als Knabe in ein Umerziehungslager der *Khmers rouges* gesteckt wurde, aus dem er nach Thailand und Frankreich fliehen musste.

Pierre Lachat

Die wichtigsten Daten zu UN SOIR APRÈS LA GUERRE: Regie: Rithy Panh; Buch: Rithy Panh, Eve Deboise; Kamera: Christophe Pollock; Schnitt: Marie-Christine Rougerie; Ausstattung: Nhean Chamnaul; Musik: Marc Maréchal; Ton: Eric Vaucher, Gérard Lamps. Darsteller (Rolle): Chan Chea Lyda (Srey Poeuv), Roeun Narith (Savannah), Keo Ratha (Maly), Kheav Sra NGath (stummer Junge), Mol Sovannak (Phâl), Var Simorn (Nalin), Kak Bun Yan (Son), Peng Phan (Mutter von Srey Poeuv). Produktion: JBA Production, Thelma Film, La Sept-Cinéma, La Direction du cinéma du Cambodge, Compagnie Méditerranéenne de cinéma, Schweizer Fernsehen DRS; Produzenten: Jacques Bidou, Pierre-Alain Meier. Kambodscha 1998. Format: 1:1.66; Farbe, Dolby SRD; Dauer: 108 Min. CH-Verleih: trigon-film, Rodersdorf.



«Wie kann man da noch lieben?»

Gespräch mit Rithy Panh



Rithy Panh hat die fünf Jahre der Herrschaft der *Khmers rouges* in Kambodscha überlebt. Als er sein Land 1979 verliess, weigerte er sich lange, weiterhin seine eigene Sprache zu sprechen, und schottete sich auch sonst von allem ab, was mit den Ereignissen in seinem Land zu tun hatte. Er war entschlossen, wenn immer möglich die Schrecken des Genozids zu vergessen, und wollte ein ganz neues Kapitel in seinem Leben aufschlagen. Aber es zeigte sich, dass es unmöglich war, die Vergangenheit hinter sich zu lassen.

Denn, sagt er heute, zwischen zwei Zügen im Hauptbahnhof Zürich, verschont worden sei er nicht, weil er etwa besonders mutig oder schlau oder vom Glück begünstigt gewesen sei, sondern weil so viele ihm geholfen hätten zu entkommen:

Doch die, die mir damals halfen, sind heute tot. Und ich denke manchmal, ich besetze ihren Platz. Warum ich, warum nicht sie? Um Weniges wäre es umgekehrt gewesen. Und ich bin es ihnen schuldig, dass sie nicht in Vergessenheit geraten. Wenn ich sie vergässe, könnte ich nie in Frieden leben. Also begann ich, vor etwa elf Jahren, mit der Erinnerungsarbeit.

FILMBULLETIN Sie haben sich geweigert, Ihre eigene Sprache zu sprechen: wie jene deutschen Juden, die nach dem Zweiten Weltkrieg das Deutsche einfach aufgaben. Was geschieht, wenn man seine Sprache aufgibt?

RITHY PANH Man wendet sich für immer von der Vergangenheit ab, und das ist etwas Verständliches und hat seine Berechtigung. Ich rechte nicht mit denen, die nie wieder auf ihren Entscheid zurückgekommen sind. Aber selber habe ich dann begriffen,

dass man kein neues Kapitel aufschlagen kann, ohne vorher das alte gelesen zu haben. Die nach uns kommen, würden uns für feige halten, wenn wir es versäumt hätten, der Wahrheit nachzugehen. Wir müssen unsere Angst loswerden, damit sie sich nicht auf die Nachgeborenen überträgt. Die Angst ist das Schlimmste, was der Krieg auf die Dauer hinterlässt. Sie verhindert es, dass wir Selbstverständnis, Lebensfreude und Erfindungsgeist wiederfinden.

Glaubt nicht, Ihr seid gefeit

FILMBULLETIN Wie weit sind Sie denn noch davon entfernt, ein neues Kapitel aufschlagen zu können?

RITHY PANH Ich werde das alte abschliessen, sobald wir Kambodschaner uns nicht mehr zu schämen brauchen für unsere Geschichte.

FILMBULLETIN Fühlen Sie sich in Ihrer Arbeit isoliert oder unterstützt?

RITHY PANH Viele sind wir nicht, die etwas Ähnliches betreiben wie ich. Es gibt ein Studienzentrum für die Geschichte des Genozids in Pnomh Penh, das von der Universität von Yale finanziert wird. Selber bilde ich Dokumentaristen aus, die sich gerade auch mit diesem Thema befassen. Aber vergessen Sie nicht, die *Khmers rouges* haben die Gebildeten zu etwa achtzig Prozent hingemetzelt: Ärzte, Ingenieure, Forscher, Lehrer. Darum wird sich die Arbeit noch lange hinziehen.

FILMBULLETIN Wenn Sie die Universität von Yale erwähnen, glauben Sie dann, dass das Interesse der Welt an der Aufarbeitung der kambodschanischen Vergangenheit lebendig genug ist?



«Mit Ästhetik hat es nichts zu tun. Ich nehme Abstand von der Gewalt, weil sie mich nicht interessiert. Ich will nur wissen, wie kommt es dazu?»

RITHY PANH Wenn in meinem Land zwei Millionen Menschen massakriert werden, dann kann das ja keine innere Angelegenheit Kambodschas mehr sein. Die Welt hat ihre Mitverantwortung für das Geschehene zu übernehmen. Warum wurden wir von den Amerikanern bombardiert; warum genossen die *Khmers rouges* in der UNO so viel Unterstützung; warum gibt es einen Friedensvertrag, in dem das Wort Genozid nicht vorkommt?

Aber auch: Was glaubt Ihr denn, wieso es zu den Massakern in Bosnien kam? Nicht zuletzt darum, weil man die *Khmers rouges* hat gewähren lassen oder auch: weil zum Schutz der Juden so lange so wenig geschah. Glaubt ja nicht, Ihr seid gefeit, in Europa, vor solchen Dingen.

FILMBULLETIN Besteht die Gefahr, wenn die entwickelten Länder Kambodscha helfen, seine Vergangenheit aufzuarbeiten, dass sie's darum tun, weil sie hoffen, sich auf diese Weise ihrer Mitverantwortung entledigen zu können?

RITHY PANH Aber sicher besteht diese Gefahr. Und manchmal ermuntere ich die Helfer sogar dazu, sich die Sache gut zu überlegen, bevor sie handeln. Man stiftet keine Demokratie, indem man Millionen stiftet, aber ohne die kulturelle Besonderheit der armen Länder zu wahren.

Abstand von der Gewalt

FILMBULLETIN Ist das nun ein Friede, heisst es am Anfang von *UN SOIR APRÈS LA GUERRE* einmal. Nun, ist es einer?

RITHY PANH Die Geschichte handelt im Jahr 1992. Die UNO hat den Auftrag übernommen, den Krieg zu beenden. Viele Kambodschaner glauben an

diesen Frieden, einige Wenige wie ich sind skeptisch. Zwei Milliarden Dollar im Jahr schaffen allein noch keinen Frieden. Nach über zwanzig Jahren Krieg benötigt der Friede viel mehr Zeit, als man uns gewähren will. Er wird nur möglich, wenn wir wieder wissen, wer wir sind. Das dauert eine Generation.

FILMBULLETIN Uns bleibt nur die Hoffnung, heisst es an anderer Stelle. Was für eine Hoffnung bleibt Ihnen?

RITHY PANH Alle diese Kambodschaner, die mit mir an dem Film gearbeitet haben, sind jünger als ich, aber auch sie waren im Krieg. Ihr habt in Europa wohl nur eine dürftige Vorstellung davon, was sie erlebt haben. Und sie arbeiten alle wie verrückt, um den Film hinzukriegen, mit dem Minimum an Erfahrung, das sie mitbringen. Das ist Hoffnung.

FILMBULLETIN So viel für Ihre Mitarbeiter, aber was ist mit Ihnen selbst?

RITHY PANH Filmemachen ist ein kollektiver Prozess, in den ich mich eingliedere. Man geht ja nicht an einen solchen Film heran wie an eine beliebige Komödie. *UN SOIR APRÈS LA GUERRE* fragt nach dem Schicksal einer ganzen Generation. *Poeuv*, die Erzählerin, sagt: Ich habe das alles erlebt, aber ich habe keine Angst mehr. Über solche Fragen haben wir untereinander lange diskutiert: alle, die mitgearbeitet haben.

FILMBULLETIN Die Erzählung des Mädchens *Poeuv* schafft Distanz, ebenso die Kamera, die oft im entscheidenden Moment zurückweicht. Die ästhetische Wirkung ist frappant. Aber betrachten Sie da nicht Kambodscha sozusagen von weitem?

RITHY PANH Mit Ästhetik hat es nichts zu tun. Ich nehme Abstand von

der Gewalt, weil sie mich als solche nicht interessiert. Ich will nur wissen, wie kommt es dazu? Aber vielleicht hat es auch damit zu tun, dass ich das Land von innen ebenso kenne wie von aussen. Wenn ich immer nur in Kambodscha selbst lebte, nähme ich Vieles wohl weniger genau wahr.

Das Überleben einer Tanzlehrerin

FILMBULLETIN Die Art, wie Sie die Natur beschwören, suggeriert, es gebe doch noch etwas Stärkeres als die Zerstörungswut der Menschen.

RITHY PANH Die *Khmers rouges* haben alles zerstört und verboten, was sie überhaupt zerstören und verbieten konnten. Aber nehmen Sie zum Beispiel den traditionellen Tanz. Wir dachten, er wird verschwinden, weil die Lehrerinnen wohl alle tot seien. Aber zwei drei von ihnen hatten unglaublicherweise überlebt und sind daran gegangen, alles wiederherzustellen. Darüber werde ich hoffentlich einmal einen Film machen.

FILMBULLETIN In welchem Sinn ergänzen einander *LES GENS DE LA RIZIÈRE* und *UN SOIR APRÈS LA GUERRE*?

RITHY PANH Der erste fragte nach der gefährdeten Solidarität unter den Bauern zufolge des Kriegs. Die Heldin wird aus der Gemeinschaft verstossen, statt dass man sich um sie kümmert. Der zweite fragt direkter: wie man noch lieben kann, wenn man alles, was den Kambodschanern widerfahren ist, miterlebt hat.

Das Gespräch mit Rithy Panh führte Pierre Lachat

